

Ökumenische Sommeruniversität

c/o Plädoyer für eine ökumenische Zukunft
Werner Gebert, Banweg 14, 72131 Ofterdingen
Tel. 07473/959898, Fax: 07473/959894, Email: euw.gebert@t-online.de

Breklumer Brief an die christlichen Gemeinden und Pfarreien in Deutschland

Breklum, 9. August 2008

Liebe Schwestern und Brüder,

wir schreiben diesen Brief in einer Situation, in der der Krieg im Kaukasus bereits viele Menschenleben vernichtet hat.

Wir - das sind 80 ökumenisch engagierte Frauen und Männer verschiedener Konfession aus Gemeinden in ganz Deutschland. Vom 3. bis 9. August 2008 haben wir uns am Christian Jensen Kolleg in Breklum auf einer „Ökumenischen Sommeruniversität“ mit der herrschenden Weltwirtschaft und ihren katastrophalen Auswirkungen befasst. Etwa ein Viertel der Teilnehmenden waren Angehörige von MEET (*More Ecumenical Empowerment Together*), einem deutschlandweiten Netzwerk junger Menschen, die ihren Glauben ökumenisch leben wollen. Für uns alle war es eine ermutigende Erfahrung, dass wir eine große inhaltliche Übereinstimmung über die Generationengrenzen hinweg gespürt haben.

Der Austausch mit FachreferentInnen hat uns vor Augen geführt:

- Die Kluft zwischen Arm und Reich weltweit wie auch innerhalb von Nationen wird immer größer. Trotz eines weltweit wachsenden Wohlstands muss noch immer knapp die Hälfte der Menschheit in unsäglichem Elend leben.
- Der Wettstreit um die sich verknappenden Ressourcen führt zu einer zunehmenden Militarisierung der Politik und lässt die Gefahr von Wirtschaftskriegen größer werden.
- Die ressourcenintensive, nicht nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise insbesondere der reichen Industriestaaten hat die Schöpfung an den Rand des Abgrunds befördert. Ohne ein zeitnahes grundlegendes Umsteuern wird sich die Klimakatastrophe nicht mehr aufhalten lassen. Die Vergiftung von Luft, Wasser und Boden bedroht das Leben.

In Andachten, Bibelarbeiten und Gottesdiensten haben wir dazu Wegweisung gesucht. Wir wurden darin bestärkt, entschieden gegen die Verletzung von Menschenrechten und Menschenwürde sowie den Raubbau an Gottes Schöpfung einzutreten. Wie der zunehmende Widerstand in Ländern und Kirchen des Südens zeigt, müssen die notwendigen Veränderungen von der Basis ausgehen. Wir sind nicht machtlos. Wenn über 50 Millionen Kirchenmitglieder in Deutschland für mehr Gerechtigkeit eintreten und entsprechend handeln würden, hätte das großen Einfluss auf Politik und Wirtschaft. Deshalb wenden wir uns an Euch in den Gemeinden als den Orten, in denen auch immer mehr Menschen von Erwerbslosigkeit, Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Wir alle sind betroffen von Gewalt und Krieg und der Umweltzerstörung.

Die angefügten Einsichten und Empfehlungen unserer Breklumer Tagung zeigen einige Möglichkeiten, wie Kirchengemeinden diese Themen aufgreifen und durch ihr konkretes Handeln zu Veränderungen beitragen können. Wir laden Euch ein, gemeinsam mit uns und vielen Menschen aller Erdteile Wege der Veränderung zu gehen in der Gewissheit, dass eine andere, gerechtere Welt möglich ist.

Mit geschwisterlichen Grüßen

Die Teilnehmenden der Ökumenischen Sommeruniversität,

„Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe

und Sicherheit für immer.“ (Jes 32,17)

Wir sehen, dass vor allem die im Zentrum der wirtschaftlichen Globalisierung stehenden internationalen Finanzmärkte in zunehmendem Maße aus dem Ruder laufen. Sie verursachen in immer kürzeren Abständen immer heftigere Krisen und können von der Politik nicht mehr gesteuert werden. Während über lange Jahre horrenden Gewinne von ihren Profiteuren eingestrichen wurden, werden die sich mittlerweile häufenden Verluste auf die Allgemeinheit abgewälzt. Dies gilt besonders in den Ländern des Südens, aber zunehmend auch bei uns. Die Gier nach immer höheren Renditen führt mittelbar zum Rückbau sozialer Sicherungssysteme. Die Privatisierung öffentlicher Güter grenzt zunehmend Nicht-Begüterte, Hartz-IV-Betroffene, Obdachlose, MigrantenInnen, aber inzwischen auch schon bisher gut situierte MitbürgerInnen aus.

Wir erkennen, dass alle biblischen Aussagen zum Wirtschaften davon ausgehen, dass der Schöpfer seine Geschöpfe reichlich versorgt. Der Gott des Bundes ist ein Gott der Fülle. Weil genug da ist, können die Bundesglieder gerecht teilen: „Arme wird es bei Euch nicht (mehr) geben!“ (Deuteronomium 15, 4). Dem entspricht eine Praxis universaler Solidarität, eine Fernsten-, Nächsten- und sogar Feindesliebe. So wird klar, wie grundlegend das Evangelium unser vorherrschendes Wirtschaftsmodell verwandeln kann. Derzeit wird dies von einem breiter werdenden Zusammenschluss von Engagierten „Solidarische Ökonomie“ genannt. Dies bezeichnet eine soziale und politische Bewegung, die Formen des Wirtschaftens erprobt und politisch einfordert, die die menschlichen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Eine in diesem Sinne verstandene Wirtschaft, die dem Leben dient, bedarf der breiten Unterstützung in unseren Gemeinden.

Wir können handeln, indem wir als Gemeinden

- uns für den Zugang aller zu freier Bildung und der Förderung strukturell benachteiligter Kinder und Jugendlicher einsetzen;
- dafür sorgen, dass kirchliche Finanzmittel nach ethischen Grundsätzen angelegt werden. Hierzu bietet sich beispielsweise die ökumenische Entwicklungsbank „Oikocredit“ an;
- unser Beschaffungswesen soweit wie möglich nach sozialen, ökologischen und regionalen Kriterien ausrichten;
- uns in die kommunalen Diskussionen um den Erhalt der öffentlichen Daseinsvorsorge (d.h. gegen die Privatisierung von z.B. Energie, Wasser, Verkehr, Bildung) einmischen;
- die Forderungen der internationalen Erlassjahr-Kampagne zur Streichung der illegitimen Schulden der Länder des Südens unterstützen;
- das Thema „Bekämpfung des Reichtums“ auf unsere Tagesordnung setzen und dafür sorgen, dass neben Armut auch der Reichtum Thema der politischen Debatte wird;
- uns mit dem Konzept der „Solidarischen Ökonomie“ beschäftigen.

„Und er wird für Recht sorgen zwischen den Nationen und vielen Völkern Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.“ (Jes 2,4).

Wir sehen, dass das herrschende Wirtschaftssystem auf Konkurrenz zwischen den Menschen beruht und soziale Ungleichheit verursacht. Diese führt zu Gewalt und Gewaltbereitschaft. Zugleich bedient sich die globale Weltwirtschaft imperialer Strukturen, um durch Krieg Ressourcen zu erlangen und abzusichern. Dies wird auch durch die deutsche Rüstungsindustrie gefördert, die vom ständig zunehmenden Waffenhandel profitiert.

Die führenden Politiker in unserem Land meinen immer noch, Militäreinsätze und die Lagerung von und das Üben mit Atomwaffen legitimieren zu müssen. Dass anstelle so genannter „humanitärer Intervention“ die gemeinsame Verbesserung der Lebensbedingungen aller aussichtsreich

ist, wird dagegen noch zu wenig geglaubt und zur Geltung gebracht und umgesetzt.

Wir erkennen, dass Gott ein Gott des Friedens ist. Gewalt und Krieg sollen nach Gottes Willen nicht sein. Der Friede Gottes ist das, was die Bibel Schalom nennt. Schalom bedeutet mehr als die bloße Abwesenheit von Krieg. Schalom ist das gemeinschaftliche Leben in gerechten Beziehungen und steht für Ganzsein, Heilsein und Wohlsein. Auf diesen Frieden Gottes hoffen wir, nach diesem Frieden streben wir. Wir glauben, dass Gott diesen Frieden in der Welt, unter uns Menschen und in unseren Gemeinschaften will und alle Menschen zur Mitwirkung befähigt und ruft.

Wir können handeln, indem wir als Gemeinden

- uns für die Überwindung von Gewalt vor Ort einsetzen, d.h. Menschen befähigen und uns selber üben und qualifizieren zur gewaltlosen Kommunikation und Krisenbewältigung;
- uns mit lokalen Friedensinitiativen verbünden und uns für Abrüstung sowie die Beendigung von Militäreinsätzen stark machen;
- im Rahmen der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation eigene Friedenserklärungen verfassen (s. www.gewaltueberwinden.org).

„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebauete und bewahrte.“ (1. Mose 2,15)

Wir sehen, dass die Zukunft der Erde bedroht ist durch den Klimawandel, der in den Ländern des Südens größere Schäden bewirkt als bei uns, wobei wir die Hauptverursacher sind. Eine Folge davon ist die wachsende Zahl von Umweltflüchtlingen. Das herrschende Wirtschaftssystem gefährdet akut und zerstört die lebensnotwendigen Zusammenhänge: Boden und Wasser werden vergiftet, Pflanzen gentechnisch verändert. Alles wird zur Ware gemacht. - Selbstkritisch stellen wir fest, dass auch wir Teil dieses zerstörerischen Systems geworden sind. Wir dürfen die Änderung unseres Alltagsverhaltens im beruflichen und privaten Leben nicht mehr länger aufschieben!

Wir erkennen, dass Gott die Güter dieser Erde in Fülle geschaffen hat. Das ist die Voraussetzung für alles Leben. Diese Güter sind uns anvertraut zur Nutzung. Wir sollen die Erde gestalten und erhalten.

Wir können handeln, indem wir als Gemeinden

- unsere Verbrauchermacht ausüben beim Einkaufen: regionale, ökologische, saisonale und fair produzierte und gehandelte Waren sollen Vorrang haben;
- unsere kirchlichen Gebäude energie- und wassersparend ausrüsten und betreiben;
- die „Vorgeschlagene Erklärung des Weltkirchenrates zu ökologischer Gerechtigkeit und ökologischer Schuld" bekannt machen und diskutieren (s. www.kairoseuropa.de);
- die von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu empfohlene Schöpfungszeit zwischen dem 1. September und 15. Oktober einhalten und gestalten.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim 1,17)

Die Dokumentation der Beiträge zur Ökumenischen Sommeruniversität sind zum Preis von € 7,- (inklusive Versandkosten) über die oben angegebene Adresse erhältlich.